

orientalische Überlieferung die Stelle nicht kennt. — Jud 22 f. ist die Reihenfolge der Zeitwörter ἐλέγχετε, σψζετε, ἐλεάτε.

Wird man in diesen Punkten dem Verfasser gerne beistimmen, so seien doch einige Bedenken zu anderen Stellen vorgelegt. Die Lk 8, 26. 37 bevorzugte Lesart Γεργεσηνῶν ist vor Origenes nicht belegt, da nach dessen Zeugnis die meisten Handschriften Γερασσηνῶν und nur „wenige Γαδαρηνῶν“ gelesen haben. (In Jo 1, 28, t. 6, 41, 208—11, PG 14, 269—72; Preuschen 4, 150.) Diese beiden Lesarten bekämpft Origenes mit rein inneren Gründen: „Die Stadt Gerasa liegt in Arabia . . . und Gadara ist vom See zu weit entfernt und hat keinen steilen Abhang.“ Nun ist ihm eine Stadt der „Gergesener“ bekannt, die am See Gennesareth in der Nähe eines Steilufers liegt. Den Namen „Gergesener“ übersetzt er mit: „Wohnung der Vertreibenden“ und so findet er in ihm eine Erinnerung an den evangelischen Bericht von der an den Herrn gestellten Bitte, das Stadtgebiet zu verlassen. Darum wird doch wohl eher mit *M.—J. Lagrange* (Revue biblique 4 [1895], 501—4; Mc⁴ 132—5) die Lesart Gergeseni als Neuschöpfung des Origenes zu betrachten sein. — Sodann sei eine Lanze gebrochen für die Echtheit des schwierigen δευτεροπρώτω Lk 6, 1, da eine spätere Einfügung dieses fast monströsen Adjektives, das außer unserem Text erst spät bei Kirchenschriftstellern sich findet, schwer begreiflich ist. Auch sei ein Fragezeichen zu dem ἔχωμεν (statt ἔχομεν) Röm 5, 1, angebracht (vgl. Fr. Barth, Einleitung, S. 427 f.).

Rom.

Urban Holzmeister S. J.

Untersuchungen über das alttestamentliche Hohepriestertum mit besonderer Berücksichtigung des hohepriesterlichen Ornat. Von *Dr Johannes Gabriel*, Privatdozent an der Wiener Universität. (Theologische Studien der österreichischen Leo-Gesellschaft, 33. Heft.) (XVI u. 128.) Wien 1933, Mayer.

Das vorliegende Buch ist ein wertvoller Beitrag zur biblischen Archäologie. Nicht einzelne alttestamentliche Hohepriester werden uns vor Augen geführt, sondern das Hohepriestertum als solches ist behandelt. Es gelangen zur Sprache: Die Namen des Hohenpriesters, die Zeremonien seiner Weihe und vor allem der hohepriesterliche Ornat. Die sorgfältige, gründliche Beschreibung des letzteren füllt weitaus den größten Teil des Buches aus. In all seiner Pracht ersteht das hohepriesterliche Amtskleid vor unseren Blicken, wenn auch eine Abbildung fehlt. Was die spinose Frage nach dem Urim und Tummim anlangt, vermutet Gabriel: Dieselben seien keine stets gleichbleibenden Sachen gewesen, sondern je nach der Natur der Frage bestimmte, jeweils wechselnde Gegenstände. So erkläre sich, daß man über ihre Anfertigung in der Bibel nichts höre. Die Norm, nach der die Gottheit zu befragen war, sei von dem obersten Priester als ein kostbares, heiliges Geheimnis weitervererbt worden (S. 115 f.). Freilich kann das Schweigen der Schrift über die Beschaffenheit von Urim und Tummim noch anders gedeutet werden. Übergangen worden ist Schlögl's Auffassung von Ex 28, 30, nach der sich bei Urim und Tummim eine Art Diplom denken ließe, worin dem Pontifex das Recht auf Befragung Jahves zugesichert wurde (Die Heiligen Schriften des Alten Bundes, 1. Bd., Wien 1922, S. XII u. 129). In einem eigenen Paragraphen hätte behandelt werden können, ob der fragliche hebräische Ornat etwa ausländischen Ursprungs ist.

Das Literaturverzeichnis erwähnt nicht Döllner, Die Wahrsagerei im Alten Testament (Münster 1923), wo S. 21 ff. von den Urim und

Tummim und S. 26 ff. vom Ephod die Rede ist. Ferner wird vermißt Karch, Der Brustschild Aarons mit den zwölf Edelsteinen, Würzburg 1880.

Möge es dem Verfasser gegönnt sein, seine weiteren Studien über das alttestamentliche Hohepriestertum in Bälde veröffentlichen zu können!

Linz.

Dr Karl Fruhstorfer.

Illustrierte Geschichte der Philosophie. Von *Dr Anton Micheli*sch, Professor an der Universität Graz. Erster Band. Bis zu Nietzsche und den nichtdeutschen Nominalisten. Zweiter Band. Die realistische und halbrealistische Philosophie im 19. und ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. (827 u. 75* u. 36**.) Graz 1933, „Styria“. S 30.—

Wer sich bis jetzt bibliographisch und literargeschichtlich über einen Philosophen unterrichten wollte, mußte zu den fünf mächtigen Bänden von Fr. Überwegs „Grundriß der Geschichte der Philosophie“ greifen. Das war insofern mißlich, als die realistische Philosophie seit dem 16. Jahrhundert in Überwegs durchaus nominalistischem Handbuch unberücksichtigt blieb. Kein Leser des Überweg kann ahnen, daß die realistische Philosophie das Mittelalter überdauerte und so gewaltige Leistungen in späterer Zeit hervorbrachte, wie etwa die thomistische Philosophie in Salzburg, um ein ganz naheliegendes Beispiel zu nennen, oder die suaresische Schule im 17. und 18. Jahrhundert. In diese Lücke, die auch die sonst ausgezeichneten „Institutiones historiae philosophiae“ von Fr. Klimke (Freiburg 1923) nur teilweise schlossen, sprang nun der unermüdliche Verfasser, der in dem vorliegenden Werke wirklich ein monumentum aere perennius schuf. Niemand, auch der Gegner kann an dieser Fülle von Material, die nirgends bisher vereinigt ist, vorübergehen. Wie weit diese streng realistische Arbeit den Überweg überragt, zeigt schon die einzige Tatsache, daß im 1. Bande über 360, im 2. über 300 Namen von Philosophen stehen, die Überweg nicht kennt.

Sehr zu loben ist die große Kürze, deren sich der Verfasser befließ. Nur bei führenden Philosophen gab er eine gedrängte Darstellung von Leben und Lehre, die aber nichts Wissenswertes unerwähnt läßt; wenig originelle Köpfe kennzeichnet er oft schon durch die bloße Einordnung in Schulen. Den größten Nachdruck legte er auf Daten und bibliographische Nachweise, die ich stets exakt fand. Ja sogar im Register konnte er Überwegs Angaben wiederholt noch verbessern. Musterhaft ausführliche Personen-, Sach-, geographische Register erschließen die Fülle der Nachrichten nach jeder Seite und machen das trotz des niederen Preises trefflich ausgestattete Werk auch zu einem unentbehrlichen Nachschlagewerk.

Graz.

Prof. Dr Otmar Schissel.

Contemporary Philosophy and Thomistic Principles. Von *Rudolph G. Bandas*. Kl. 8° (468). New York 1932, The Bruce Publishing Comp.

Es wird der glückliche Versuch gemacht, darzutun, wie die Lehre des heiligen Thomas auch heute noch zeitgemäß ist. Die Einführung spricht von Thomas als dem ersten unter den Modernen. Das Buch ist eine glänzende Apologie der überzeitlichen Bedeutung und der Zeitgemäßheit der thomistischen Lehre gegenüber der modernen Weltanschauung. Es ehrt die junge katholische Wissenschaft